

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
**Band:** 16 (1926)  
**Heft:** 25  
**Rubrik:** ds Chlapperläubli

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 18.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neugasse 9, entgegengenommen.

### Flotsch.

Es regnet, regnet, regnet,  
Ganz ohne Unterlaß,  
Und wo man immer hinsieht,  
Ist alles, alles naß.  
Und wo man immer hintritt,  
Ist nichts als grauer Schlam,  
Und Wald und Feld und Wiese  
Sind wie ein nasser Schwamm.

Feucht triefen alle Wälder  
Und weinen voller Dual,  
Die Berge aber glitschen  
Schön langsam ab zu Tal.  
Die Kirschchen faulen kläglich  
Nackt unweis auf dem Baum,  
Und täglich Ungewitter  
Durchzieh'n den Westenraum.

Die Regenschirme trocknen  
Bei Tag und Nacht nicht aus,  
Und in den Feldern draußen  
Ersäuft die letzte Maus.  
Die Frösche und die Lintn,  
Die quacken voller Gluck:  
Gottlob, die Welt verjumpt ist,  
So wie die — Politit.

Dha.

### Es tröpfelet.

Ja ja, syt bald acht Woche tröpfelets fast  
jede Tag und wenn's nid us em Himmel tröpfelet,  
so tröpfelets emel us de Wäume. Zwüschen hne  
rägnert's i Ströme!

Der Petrus müß en unerhanti Läubi ha,  
säge d'Vüt. Sobald daß d'Sunnen e chly büre-  
glüggelet, hängglet er die größte graue Käge-  
wulke vor ihres bleiche Gesicht und je nachdäm  
er se breicht, gseht me se für nes paar Stund,  
mängisch sogar es par Tag lang, nütme. —  
Es isch schuderhaft, wie d'Vüt jammere, hunders  
üsi Bure! — Was treit's ab? Wenn ne him  
schöne Wätter es Chind e chly i ds Gras trappet  
für es Blüemli abzryhe, so brüele si wie d'Veue  
und chöme cho z'springe oder lah der Hund ab  
der Chötti — und jeke? Jek hilt tes Brüele  
und leis Springe, leis Schläpfe und leis Wounse  
und Byßen öppis. Jek heißt es i Geduld ab-  
warte, bis daß es besser chunt. Es chunt halt  
äben es jedes a d'Veise, daß es ihm nid geit  
wien äs es gären ha möcht und z'lest am Vlend  
isch doch gwüß besser es syg naß und derby  
wachsich, als wenn's troche wär und alles ver-  
borre tät, daß für Wütschen und Vieh nüt  
Grüens und lei Wasser meh z'finde wär.

Der Salat i mym Garte und ds Ehrut und  
ds Röch wachst, es isch e Freud; Tomate hei  
scho Frücht aghänkt und d'Veis mangleni fast  
jede Tag us'binde, so huch wärde si und so voll  
und schwär hange si a de Stichel. — Aber erst  
de ds Gät! Du liebi Jyt, mi chunt ihm nid  
vor.

D'Chrosle und d'Veerträbeli wärde größer  
als anderi Jahr, und d'Veerbeeri erst! Die hei  
zwar es chlysi Biheli weniger Chust als (anderi  
Jahr) him trochene Wätter, aber besser sy si  
einewäg no, als die ufem Märit.

D'Rosen im Garte die chbi mi am reiste  
tuure. Allt, allt lah si ds Chöppli hange und  
briggge fast Tag und Nacht. Es geitne wie vielne  
Vüt, es schynt ne z'wenig Sonnen in ihres stille  
Läbe und drum wird's bald einisch zum Stärke  
gah mit ne.

Aber es git e zwöite und und e dritte Rose-  
blüijet und es chöme wieder beßeri Jyte für  
d'Rosen und für d'Vüt. — Nüt zahl't si besser  
als ds Wätter — seit es altz Sprichwort, däm  
na chöme mer no viel viel Sonnen übercho,  
und mir wei-n-is druf freuen im Schlapperläubli.  
Emel ig tuess; Cui ergäbeni

Frau Wehrdi.

### Liebi Clapperläubeler!

I ha chürzlech es lustig's Gschichtli ghört,  
das möcht i Euch verzelle, i hoffe, daß Dühr  
alli o Freud heiget dranne.

Es sig neume im e chline Dörfli us der  
Pfarrer chranl worde und er het müesse für ne  
Stellvertreter luege. Zufälligerwis si alli sini  
Amtsbrieder us der Nachbarschaft unabköm-  
lich gii; e ganz e Junge, mit früschtstandenen  
Staatsexame het er müesse us der Stadt la  
cho. Da isch agrüdt, schuderhaft ärscht u wich-  
tig, het chum d's Rötigschte gredt mit der  
fründliche Frau Pfarrer u bald gseit, er möcht  
sich zückzieh i d'Stille vo sin Zimmer, für  
sich ja nid la z'erstreue.

Am Sunddig morg e isch d'Chilche guet bseht  
gii, die Vüt hei gwüßt, daß e junge Pfarrer  
da sig u da hei doch alli wölle cho lose u  
cho luege.

Da jung Pfarrherr het losgleit, posh nu,  
d'Predigtliüt hei Mul u Duge usgriffe u mänge  
het allwäg bi sich dänkt, da chönn's de no  
anders, als der alt Pfarrer. Aber nach u  
nach het d'Ufmerksamkeit nahgah. Us der  
Manneyste het me ghöre hüschtle u schnüke,  
d'Froue hei anandere erstunt agluegt — si  
sy nimm so rächt nahe cho.

I länge, logisch usbouete Säh het er ne  
wölle bewise, was si für Sünder sigi, aber  
die Vüt hei der Pfang vom Sah nimm gwüßt,  
wenn ändlech d's Vlend cho isch. Si hei sich  
schröcklech glängwilet u si froh gii, wo ner  
ändlech, ändlech usghört het. S'isch lang über  
d'Jyt gii u d'Vüt hei pressiert für hei.

Kume es ältere Froueli isch blybe sihe u het  
immer u immer d'Träne abbuht. D'r Pfarrer  
isch uf ihns zue gange u het ihns wölle tröschte:  
lueget, wenn Jhr Cues Unrächt igieht u ärscht-  
lech bereuet, Bueß tüet u bätet, de wärde Euch  
Cui Sünde vergäh u...

„Es isch nid wäge dänn“, schluchzet du das  
Froueli, „aber i ha e Sohn i der Stadt, da  
studiert o Pfarrer u we da hei chäm u chönni  
nid meh als Dühr — das wär doch himmel-  
truurig.“

### „Jazzband-Idyll“!

Im Schlapperläubli plappert's  
Und schlappert's wieder stark,  
Die „Jazzband“ lärm't und tutet,  
Das geht durch Bein und Mark.  
Nicht etwa aus der Pinte  
Tönt's miternächtlich her,  
Es mehren sich die „Dancings“  
In Wohngebäuden sehr.  
Klavier darf niemand spielen  
In abendlicher Stille,  
Jedoch die „Jazzband“ wütet,  
So lange sie nur will.

Im Schlapperläubli chlappert's  
Und plappert's wieder sehr,  
Denn in den Nachbarhäusern  
Da wird das Leben schwer.  
Das trommelt, raffelt, schmettert  
Und quiekt mit Hochgenuß,  
Und macht vor drei Uhr morgens  
Nur wunderfelsen Schluß.  
Denn, „Jazzband“ ist kein Nachtlärm  
Wie Meger oder Strauß,  
Und wenn's nicht paßt, der ziehe  
Zur Kunststadt Bern hinaus.

Chlapperschlange.

### En-Afrag a d'Frou Wüterich-Murali.

I ha scho vor Jahre us Euem liebe Buechli  
„Sunnis u Schattigs“ e großi Zahl Värsl  
glehrt und mängisch, bi all ne mügleche Gläge-  
heite recitiert. Vetschte Herbstjt no wieder han

i amene Hochzit u chürzlech amene guttliche  
Kaffeetrinket mit em „Friedestifter“ großi Freud  
gmacht. Jek möcht i frage: heit Dühr nit Rös  
derartigs? Im Buchhandel isch gloube-n-i nüt  
meh cho, aber villicht heit Dühr deheime pas-  
sendi Sache, es tät mi grüsi fröie, wenn i  
wieder öppis so Natts zum Vortrage überchäm.

Nach em Kaffeetrinket het mir e Frou gseit,  
das heigere viel besser galle als der Gang  
vo dr Künstlere, wo da gii isch, u i gloube,  
es heigi no mänge Frou die gleich Ansicht gha.  
Also gället, Frou Wüterich, machet mir die  
Fröid, i bi nach grüsi dankbar dersür u grüße  
hürzlech als Cui

Frou Breneli.

A. „In meiner Freizeit bin ich Kynologe.“  
B. „Sagen Sie doch einfacher: „Kino-Reporter!“

A. „D'Frau B. het jek au e brave Chropf!“  
B. „Ja, der Chropf ischt bräber als sie.“

A. „Warum sagt man eigentlich „vermählen“?“  
B. „Das Wort stammt aus der Mällerei;  
heißt so viel wie „aufreiben.““

„Dänk an, es git Planete mit drei Münd!“  
„Cha-me de die Möbn nid mit Putzpulver ab-  
rüibe?“

„Wir sind eigentlich nicht Schnapsler, wir sind  
Spritisten.“  
„Ja, und beschäftigen uns mit Vertrieb von  
geistigem Eigentum.“

Malergeselle: „Sie haben mir doch befohlen  
eine Idee Grün hineinzumischen.“  
Meister: „Dann haben Sie aber krasse Ideen!“

„Schüßenscheiben sind devot wie die Menschen.  
Sie verbeugen sich vor jedem ersten besten  
Kuller.“

Bäcker: „Mir hei keini Hüferstüchli meh, aber  
berfür hätte mer no bakigi chlini.“

Erst kommt das Putznasium, und dann das  
Gymnasium. Go.

### Beim Bankier.

Herr A.: „Ich möchte da einen Betrag von  
zehntausend Franken in Wertpapieren anlegen.  
Zu welchen Papieren würden Sie mir raten?“  
Bankier: „Ja, sehen Sie, Herr A., das kommt  
ganz auf den Geschmack meiner Kunden an.  
Darum möchte ich vor allem die Frage an Sie  
stellen: Was möchten Sie lieber, gut eßen oder  
gut — schlafen?“ A. Sch.

Der Stationsvorsteher an einer kleinen Station  
brachte zwei ältliche Damen in ihrem Abteil  
unter. Nachdem er ihnen verschiedene wohlge-  
meinte Ratschläge erteilt hatte, sagte er: „Und  
wenn der Zug hält, meine Damen, sehen Sie  
nur gleich zum Fenster heraus, dann wird keiner  
einsteigen.“

### Die süße Rache.

Zu später Nachtstunde forderte die Hausfrau  
den Gast auf, etwas zu singen.  
„Ist es nicht schon etwas spät?“ meinte der  
Gast, „es wird die Nachbarn stören.“  
„Oh, das macht nichts“, meinte die Hausfrau,  
außerdem bin ich ihnen noch eine Rache schuldig,  
sie haben vorige Woche meinen Hund vergiftet.“